

Arbeitsgruppe 6:

Beratung als Ort Gottes

Referent: Dr. Hans Günter Bender, Spiritual
5300 Bonn, Am Alten Friedhof 13

Moderator: Dr. Hans Peter Rieder, Diözesancaritasdirektor,
Strombergstraße 11, 7000 Stuttgart 1

Mit einem Vorblick auf Gedankengang und Zielvorstellung ist zu beginnen: Das wachsende Bedürfnis nach Beratung und die Zunahme von beratenden Institutionen und Organisationen scheint vor allem durch drei interdependente Faktoren verursacht zu sein: die wachsende Komplexität aller Lebensvorgänge, der Sinnverlust und das Verschwinden eines einheitlichen und verbindlichen Werte- und Normensystems, der Prozeß der Demokratisierung in allen Lebensbereichen: Menschen erleben sich als befreit oder frei gesetzt aus den Lebensformen und Selbstverständlichkeiten der Vergangenheit. Die haltgebenden Institutionen einschließlich des religiösen Glaubens zerbrechen. Neuen Formen der Bedrohung des Lebens entspricht die Notwendigkeit, neue Lebensstile und neue Gestaltungen der Liebe zu erfinden. In dieser unter vielen Rücksichten mobilen Gesellschaft sind Verbindlichkeit (Bindungsfähigkeit, Treue und Stetigkeit, Aushalten, Durchstehen, Ertragenkönnen) schwieriger geworden. Die Fluchttendenzen und Veränderungswünsche nehmen zu. Es ist mehr möglich - und es muß mehr möglich sein. In solch bedrohlicher Mobilität hat Gott anscheinend keinen Ort. - Doch Gott ist auf andere Weise neu gegenwärtig. Denn wenn in der Beratung unbedingte Annahme geschieht und die Möglichkeit zum verantwortlichen, sich selbst bestimmenden authentischen Leben ergriffen werden kann, dann entspricht solches Ergebnis der Gnade des schöpferisch freilassenden und aushaltenden und annehmenden Gottes. Aber Gott ist nicht nur als der Rettende anwesend, sondern auch im Hilfsbedürftigen als Leidender. So kann Beratung als Wirklichwerden des Glaubens verstanden werden; denn in ihr ist Gott verborgen gegenwärtig. Lebenshermeneutik ist Glaubenshermeneutik, und Beratung wird zum Ort, an dem Gott heute - anders als früher - in besonderer Weise vorkommt. Diese Gottesgegenwart braucht

im Beratungsprozeß weder gewußt noch explizit genannt zu werden. Der Ort Gottes ist das menschliche Tun. Beratung ist ein solcher Ort, insoweit sie die Lebensart Gottes nachahmt und mitvollzieht. Wahrzunehmen ist - um eine Formulierung des Zweiten Vaticanum zu verwenden - "die verborgene Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist".

Beratung ist ein authentischer Vollzug kirchlichen Lebens. Die vielfach geäußerte Sorge, die in Beratungsstellen stattfindende Lebenshilfe sei keine Glaubenshilfe, basiert auf einem dualistischen Denken, das die Ausdrücklichkeit der Glaubensartikulation für notwendig hält und mit der Gegebenheit von anonymen Glaubensstrukturen nicht rechnet.

Die Problematik der noch immer herrschenden Glaubenssprache besteht darin, zu vereiteln, was sie bewirken will. Denn sie basiert unausdrücklich auf der Dichotomie von Leben und Glauben, obwohl sie sie überwinden will. Die Vermutung besteht, Glauben muß sich eine andere, nämlich erfahrungsgesättigte Sprache erringen, damit deutlich erkennbar wird: die Glaubenssprache ist eine Lebenssprache. Diese Aufgabenstellung verbindet sich mit der Überzeugung: wahres Leben ist immer - wenn auch wegen der skizzierten Sprachschwierigkeiten oft implizit und verschwiegen - Glaubensleben. (Vgl. Luther 1986, 2-17)

Diese Sicht der Beratung als Ort Gottes ist nur narrativ, also induktiv zu eröffnen - durch die Mitteilung von persönlichen Erfahrungen (was in der schriftlichen Fassung so nicht möglich ist). Es ist so genau wie möglich wahrzunehmen, wie die berufliche Tätigkeit des Beratens in die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte hin-

eingehört und von ihr bestimmt ist. Denn das wichtigste Instrument der Beratung ist der Berater selbst. (Diese Selbstverständlichkeit wird erinnert, weil sie Fundament des Gedankengangs ist.)

Bei allen individuellen Unterschieden ist in grober Schematisierung festzustellen, daß für die meisten Menschen in den letzten Jahrzehnten in Mitteleuropa Gott anders geworden ist - und sich der Ort Gottes verschoben hat. Das ist das Ergebnis der weiterwirkenden Aufklärung und der weitgehenden Säkularisierung. Die Vorstellung vom für die Menschen sorgenden "Gott über uns" und damit uns gegenüber verschwindet. Dieser Vorgang wird von vielen als Verlust und als Leere, als Verschwinden von Sinn und Hoffnung erlebt. Für andere jedoch ist damit die Befreiung von tiefer Angst und die Freisetzung in eine neue Art von Verantwortlichkeit gegeben. Das Neue zeigt sich aber auch sowohl in einem wie selbstverständlich gewordenen Atheismus (ob reflektiert oder nicht) als auch in den verschiedenen Weisen des Fundamentalismus. Eine andere Reaktion gegenüber diesem epochalen Wandel (eine Reaktion aus Glauben) fordert und erbringt eine andere Art, sich zu Gott zu verhalten, ein neues Beten und ein verändertes Sprechen von Ihm. Dieses neue Sprechen ist das Aussprechen von Erfahrung und nicht das Weitergeben von (Vor-)Gedachtem; insofern ist es mystisches Sprechen und kann nur noch wenig Anhalt am Hergebrachten finden. Schon 1966 schrieb Karl Rahner: "Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird, die bisher übliche religiöse Erziehung also

nur noch eine sekundäre Dressur für das religiöse Institutionelle sein kann". (Karl Rahner, 1966, 22f.) Es ist Abschied zu nehmen von dem Gott in der Höhe, von dem Gott über uns, von dem allmächtigen Gott. Unser Gott wird wiedergefunden - wenn überhaupt - als der "Gott mit uns", von dem es heißt: "in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir". (Apg 17,28) Gott ist mit uns im Guten wie im Schlimmen. Darin geht die inkarnatorische Selbstbewegung Gottes weiter. In der Umkehrung bedeutet das: in allem leben wir das Handeln und das Erleiden Gottes mit. "Gottverbundenheit" ist ein Name für diese gottmenschliche Symbiose. Es gibt keinen Lebensvollzug ohne Gott, es gibt keinen gottlosen Ort. Gott suchen in allen Dingen, in allem Verhalten, an allen Orten, das ist die Aufgabe. Von allen Seiten spricht er mich an; die Wirklichkeit steckt voller Fragen, Botschaften, Signale, Aufforderungen; sie ruft gleichsam: "Tu das deine"; das ist der immerfort und überall ergehende unbedingte Anspruch. Und immerfort und überall kann in der Situation des Lebens die Antwort gesprochen werden: "Ja, ich höre; ich höre Dich, Du mein Gott, Du unser Gott".

In diesem Angesprochenwerden, Gebrauchtwerden und Entsprechen, im Eingehen auf die Wirklichkeit und im Bejahen geschieht das, was wir "Lieben" nennen. Wenn wir uns wohlwollend und bejahend in der Wirklichkeit aufhalten, sie gestalten oder ihre Wucht erleiden, lieben wir, und das meint: leben wir mit Gott. Denn das ist die alte uns anvertraute Botschaft: "Gott ist Lieben". Und das ist die altvertraute Weisung: "liebe gott, liebe den Nächsten, alle, dich selbst". In dieser Interpretation der Wirklichkeit, die unser Handeln versteht und uns zum Handeln motiviert, wird Beratung als Ort Gottes wahrnehmbar. Das soll im Folgenden - wenn

auch eher auf einen Aspekt eingeschränkt - durchgeführt werden.

In der Beratung geht es um das Suchen und Finden des eigenen Lebens und um das Entdecken der nächsten Schritte auf dem eigenen Lebensweg. Jetzt kommt die alte Weisheit in Erinnerung, die sich wie ein roter Faden durch alle Mystik zieht: indem jemand sein Leben sucht, sucht er Gott; wer sich selbst nahe kommt, kommt Gott nahe. Beratung, solche Suche, ist nur möglich im Raum unbedingter Annahme und bleibender, ungeschuldeter Wertschätzung, im Raum einer Freiheit, die einräumt: "Du darfst sein, der du bist". So entspricht es der Liebe, denn: "Es ist, was es ist, sagt die Liebe". (Erich Fried) Dieser Raum des uneingeschränkten Wohlwollens und der Freiheit ist der schöpferische Raum Gottes; "denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte". (Mt 5,45) In diesem Raum ist es möglich, tastend und probierend die eigene Freiheit anzunehmen und in Mündigkeit die Verantwortung für das eigene Leben wahrzunehmen. - Dieses Wiedereingesetztwerden in die eigene Freiheit des Entscheidens und Verantwortens, wie es bei Wahrung und Beachtung aller Gegebenheiten, Grenzen und Zwänge in gelingender Beratung geschieht, ist das, was in religiöser Sprache "Erlösung" und "Neuschöpfung" heißt.

In Bezug auf die Schöpfung heißt es: Gott schuf aus dem Nichts ins Nichts hinein, und damit schuf er seinen Geschöpfen den Raum der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung. (Dieser Raum wird heute von manchen so unbestimmt und anhaltlos erfahren, daß sie sich wie allein gelassen fühlen.) Gottes Sein ist Sein-Lassen und Zulassen; und darin geschieht die Zu-mutung des Lebens. Die Gewährung des Raumes, in der Schöpfung und freie Selbstbestimmung möglich werden, verdankt sich der Selbstrücknahme und Selbstbe-

schränkung Gottes (wie sie die mittelalterliche jüdische Mystik anschaulich vorstellt). In der dem Berater auferlegten Selbstrücknahme, die in eine Selbstverwirklichung als Berater ist, wird das schöpferische Lassen Gottes nach- und mitvollzogen.

Aber noch weiter geht das Mit-Leben Gottes in der Beratung. Jeder Kontrakt kann verstanden werden als Wiederholung der liebenden, Leben ermöglichenden Selbstbindung Gottes an seine Schöpfung: Gottes Bund. Bund meint auch Liebesbund, Ehebund. Lieben und Erkennen gehören zusammen - nicht nur in der biblischen Sprechweise. Lieben, Erkennen, Zulassen und Annehmen gehören zusammen. Sich-Annehmen-Können, Sich-Bejahen-Können ist möglich und fundiert in der Annahme und Bejahung durch Gott. Sich selbst bejahen als schon bejaht, ist das Grundgeschehen des Glaubens. Die im Glauben ergriffene Annahme durch Gott, der uns Menschen liebte, da wir noch Sünder waren (vgl. Röm 5,8) ist Mitvollzug der liebenden Selbstbewegung Gottes. So geschehen die unbedingte Annahme durch den Berater und das Vertrauen in den Berater - in Gott; so lernt jemand in der Beratung wieder - mit seinem Gott - an sich selbst zu glauben. Aus solchem Glauben und Vertrauen erwächst die Kraft zu einer in eine demütigen und selbstbewußten Lebensformel: "ich bin, der ich bin", das heißt "ich bin jetzt da, wie ich gerade jetzt da bin - manchmal so, manchmal so, manchmal gut, manchmal weniger gut; denn ich darf sein, der ich jetzt bin, damit ich werde, der ich eigentlich bin". - Aus dem sich selbst fremden, aus dem sich selbst entfremdeten Menschen wird ein sich selbst befreundeter Mensch. Nur das Angenommene kann verwandelt werden. Der in der Zu-mutung des "ich bin, der ich bin" lebende Mensch, ist der unserem Gott entsprechende Mensch. Denn der Mensch ist geschaffen

als Sein Abbild (vgl. Gen 1.26 f), als Abbild dessen, der in seiner vielleicht tiefsten Selbstvorstellung dem Mose in der Wüste sagt: "Ich bin der Ich-bin-da". (In der Übersetzung von Martin Buber: "Ich werde dasein, als der ich dasein werde". - Ex 3.14) Eine solche Zielvorstellung von Beratung folgt also der biblischen Lebensvorstellung Gottes. Sie führt nicht in eine sich absolut setzende hybride Selbstsicherheit, sondern eröffnet eine neue geschenkte und verdankte, relationale Identität - von Ihm her durch Menschen - in annehmendem Erbarmen umsonst geschenkt, in der die sich seiner selbst erbarmende Selbstliebe möglich wird.

Im Weiterdenken dieses Gedankens sind Grundworte, die das Beratungsgeschehen erhellen, wie Dialogizität, Konfrontation, Authentizität und Reziprozität als Momente elementarer Gottverbundenheit zu deuten.

Solche Gottverbundenheit darf aber nicht nur in ihrer Positivität aufgesucht werden. Genauso umfänglich wäre aufzuzeigen, wie in der Erfahrung von Ohnmacht (auch der Ohnmacht in der Beratung) und in der Begegnung mit dem mißlingenden und scheiternden Leben eine Berührung der Passion des in uns und mit uns leidenden Gottes geschieht; eine Ahnung der gottmenschlichen Sym-pathie ist damit wenigstens angedeutet. Gott ist als der Helfende und Rettende, als der Hilfsbedürftige und Gefesselte und in der heilenden, befreienden Begegnung dreifaltig lebendig mitanwesend.

Literatur:

Luther, H., Alltagssorge und Seelsorge: Zur Kritik am Defizitmodell des Helfens, in: Wege zum Menschen 38 (1986) 2-17

Rahner K., Frömmigkeit früher und heute, in Schriften VII (1966)

11-31

Das Gespräch, das auf das Impulsreferat folgte, war von persönlichen Erfahrungen bestimmt. Individuelle und institutionelle Grenzen wurden deutlich benannt.

Die Sehnsucht, die Kirche als Raum von Annahme und Befreiung, von Erbarmen und Vertrauen zu erfahren, wurde (selbst-)kritisch und hoffnungsvoll ausgesprochen. Beratung wird vielfach erlebt als Leben am Rande der verfaßten Kirche; manchmal erweist es sich deshalb als schwierig, die Authentizität des eigenen Lebens - ohne Abspaltungen - zu wahren.

In der Beratung wird Verwandlung des Lebens als Ereignis der überfließenden Liebe Gottes erfahren - und so vertieft sich der eigene Glaube des Beraters, der Beraterin, in beglückender Weise. - Ein Herausführen und Herausgeführtwerden aus den den gelernten Gottesvorstellungen anhaftenden Ängsten wird möglich und ereignet sich immer wieder.

Ein wichtiger Gedankengang mit vielen Beiträgen umkreiste den Satz: "du darfst sein, der du bist". Dabei war maßgeblich: das Individuum darf nicht isoliert gesehen werden; sein Sein-dürfen muß den Bedingungen seines Umfeldes und seines Aufgabenbereiches entsprechen.

Schmerzen, Verletzungen (im guten Fall: "Werde-Schmerzen") sind unvermeidbar. Streiten lernen - weil die Konfrontation oft notwendig wird, ist unumgänglich.

Oft jedoch bleiben nichts als Ratlosigkeit und Ausweglosigkeit - und darin dann nur das Erleben und Annehmen der Ohnmacht, die auch als eine Weise der Anwesenheit Gottes in der Welt zu verstehen ist.

Ermutigung wurde ausgesprochen, behutsam und diskret - nicht in einer lehrhaften, sondern in der (in der eigenen Erfahrung gebildeten) persönlichen Sprache, das Leben wie es in der Beratung vor-kommt und den Vorgang der Beratung selbst als gottvoll zu deuten; denn jeder Lebensort ist ein Ort Gottes, und alles Verhalten ist eine Weise Seines Mit-den-Menschen-Seins. Diese Wahrheit ist in die "Muttersprache" dessen zu übersetzen, mit dem die Beratung zugange ist. - Doch oft sind Verstummen und ausdrucksvolles Schweigen das einzige, was als Sprache der Liebe möglich ist - aus Ehrfurcht vor dem anderen und dem GANZ ANDEREN.